

Thomas Mann und Rotary



Thomas Mann (1875-1955) um 1935



Vortrag von Rolf Kruse am 23. November 2001 beim Mittagsmeeting des Rotary Clubs Offenburg - Ortenau in Kehl-Neumühl und am 4. Februar 2002 beim Abendmeeting des Rotary Clubs Offenburg in Kehl - Kork

„Herr Präsident! Liebe Rotarier!“

Sie werden mir als jemandem, der Ihrem verehrungswürdigen Bunde nicht angehört, diese doch etwas plump-vertrauliche, despektierliche Anrede sogleich nachsehen, wenn ich Ihnen verrate, daß diese Anrede ein Zitat ist, gesprochen von einem der Ihren, nämlich von dem Rotarier Thomas Mann, und zwar am 5.4.1932 auf einem „After-Lunch-Speech“ in München und publiziert in der Frankfurter Gesamtausgabe seiner Werke.¹

So möchte ich Sie jetzt noch einmal mit eigenen Worten begrüßen:

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Herzlichen Dank für die erneute Einladung, vor Ihnen zu sprechen, diesmal über „Thomas Mann und Rotary“.

Mit einem Begrüßungszitat Thomas Manns habe ich begonnen, mit einem weiteren Zitat möchte ich fortfahren, genauer: mit dem Zitat eines Zitates von Thomas Mann:

„Großer erkannter Mann! Du hast uns vom Joche der Tradition erlöst, aber wer erlöst uns von dem unerträglichen Joche des Buchstabens! Wer bringt uns endlich ein Christentum, wie du es itzt lehren würdest, wie es Christus selbst lehren würde!“²

Mit diesem verkannten Mann war Martin Luther gemeint, und wer da „Luthers Geist“ „anrief und aufrief gegen das

Luthertum“, das war Gotthold Ephraim Lessing, dessen Geburtstag am 22. Januar sich im Jahre 1929 zum 200. Male jährte. Und wer an jenem Tag dieses Lessing-Zitat sprach, war Thomas Mann als Festredner auf einem Festakt, den die Preußische Akademie der Künste in Berlin zu Lessings Ehren ausrichtete.

Thomas Mann war Mitglied dieser Akademie seit 1926, außerdem Gründungsmitglied ihrer Sektion Dichtkunst, die später verkürzt „Dichterakademie“ genannt wurde.

Sein Lessingzitat nun findet sich gegen Schluß der Festrede.³ Daraus möchte ich den Anruf Lessings, der eigentlich eine Frage ist, wiederholen:

„Wer bringt uns endlich ein Christentum, *wie Du es itzt lehren würdest*!“

Und Thomas Mann fährt fort: „Wie du es itzt lehren würdest“! – Das ist der ganze Lessing. Es ist die Formel für alles Geistige, Lebendige, Gegenwärtige, das vom Buchstaben, von der Historie erschlagen werden soll. Und „verkannt“ ist jeder große Mann, den die Ewig-Gestrigen nicht als historisch-groß, durch sein Jahrhundert bedingt und beschränkt verstehen, sondern den sie buchstäblich nehmen, indem sie seine Autorität genau gegen das ins Feld führen, was er und seinesgleichen „itzt lehren würde“. Sie irren sich sehr, indem sie den großen Mann von gestern zurücksehen, vermeinend, er würde der Ihre sein. Käme er, sie würden

ihn nicht wiedererkennen...“

Jener orthodox-lutherische Hamburger Hauptpastor Johann Melchior Goeze, mit dem Lessing ausgiebig polemisierte, „vollblütig-mächtig und streitbar, die Faust auf der Bibel,... mit seinem felsenfesten Glauben an das offenbarte Wort, sah dem historischen Luther für blöde Blicke gewiß ähnlicher als der versatile, mit letzter Skepsis geschmeidig hinter dem Berge haltende und alles in allem mehr fritzische als lutherische Lessing. Und doch war nicht jener Goeze „der neue Luther“, der neue nicht, sondern bloß der in der Zeit Stehengebliebene, und der Neue, der Luther von „itzt“, war Lessing.“²

Zwei Wochen später war Thomas Mann erneut Teilnehmer eines großen Festaktes, diesmal als „frischgebackener“ Rotarier, nämlich anlässlich der Überreichung der Charter-Urkunde, die die Aufnahme des vor 3 Monaten, im November 1928 offiziell gegründeten ersten Rotary-Clubs München in Rotary International besiegelte.

Rotary München war die 4. Gründung in Deutschland nach Hamburg 1927, Frankfurt und Köln; Thomas Mann gehörte zu den 45 Gründungsmitgliedern.

Auf der Gründungsfeier hatte es dem Schweizer Governor Tschudy sichtliches Vergnügen bereitet, neben Thomas Mann die international bekannten Schriftsteller Bruno Frank und Karl Wolfskehl (er wurde erster Chefredakteur

der Zeitschrift „Der Rotarier“) sowie die Musiker Clemens Freiherr zu Franckenstein, Komponist und Generalintendant der Bayerischen Staatstheater, und Hans Knappertsbusch, Bayerischer Staatsoperndirektor, als Gründungsmitglieder zu nennen⁴, wie überhaupt Vertreter von Kunst und Wissenschaft die Hälfte der Gründungsmitglieder ausmachte – eine Besonderheit Münchens; denn Rotary war ja ursprünglich, 1905 in Chicago ein von Kaufleuten für Kaufleute gegründeter Club.

Für den Festakt hatte Karl Wolfskehl ein erstes Stammbuch als „Festbuch“ mit Beiträgen aller 45 Mitglieder zusammengestellt⁵, darunter der Text Thomas Manns mit dem Titel „Lessing und der Pastor“, aus dem ich anfangs zitiert habe⁶. Diesem schriftlichen Beitrag Thomas Manns folgte wenig später ein Vortrag gleichen Titels auf einem Abend-Meeting. Denn Thomas Mann „war ein sehr aktiver und überzeugter Rotarier“, wie der Chronist des Rotary-Club München später schrieb.⁷ Seine Vorträge gerieten jeweils zu Höhepunkten der Vortragsprogramme.

Aber ein ganz besonderer Höhepunkt wurde für den jungen RC München die Feier anlässlich der Verleihung des Nobelpreises an Thomas Mann Ende des gleichen Jahres 1929. 17 Jahre war es her gewesen, daß vor ihm ein deutscher Dichter den Preis erhalten: Gerhard Hauptmann 1912. Diese Auszeichnung Thomas Manns wurde von vielen

Mitgliedern „wie eine Auszeichnung von Rotary“ angesehen⁷. In diesem Sinne feierte ihn auch der RC Stockholm am 10.12. 1929 nach der Überreichung des Preises durch den schwedischen König.

Auf der in München nachfolgenden Nobelpreisfeier des RC bekannte Thomas Mann in seiner Dankesrede, daß eine so hohe Ehrung entgegenzunehmen gerade für einen selbstkritischen Künstler wie ihn eine schwere Kunst sei, die am besten mit Zweifel und Skepsis über sich selbst und gegenüber der Welt gelänge. Diese skeptische, zweifelnde Haltung gehöre für ihn zum Ideenkomplex der Humanität, der sich aus Begriffen wie Freiheit, Gerechtigkeit, Behutsamkeit, Wissen, Güte und Form zusammensetze, namentlich Form. Es sei geheimnisvoll, wie in humaner Sphäre sich die Idee und das Ethos des Zweifels mit dem Prinzip der Form verbinde. Für das Wort Humanität könne auch das Wort Bürgerlichkeit gebraucht werden bzw. der bürgerliche Gedanke in seinem höchsten und geistigsten Sinne, wie es sich in der Lebenshaltung Goethes oder des Erasmus von Rotterdam gegenüber den Fanatismen ihrer Zeit ausdrücke, eine Haltung, die auch er, Thomas Mann, an den Tag gelegt habe. Dies sei wohl der Grund für die ihm widerfahrene persönliche Ehrung gewesen, hinter der aber auch ein überpersönlicher Glaube an die guten Kräfte stünde, die dem Ethos bürgerlicher Humanität innewohnten. Im Sinne einer

solchen „Bürgerlichkeit“ habe ihn der Weltgedanke von Rotary ergriffen.⁸

Mit anderen Worten: Sittliche Grundlage des weltweiten Wirkens der Rotary-Bewegung war für Thomas Mann dieses „Ethos bürgerlicher Humanität“; darin erkannte er den „Weltgedanken von Rotary“, der ihn zum Rotarier werden ließ.

Im September des nächsten Jahres 1930 vertrat Thomas Mann den Rotary-Club auf der Holländischen Rotary Regionalkonferenz Europa-Afrika in Den Haag. Dort hielt er einen kulturpolitischen Vortrag mit dem Titel „Die geistige Situation des Schriftstellers in unserer Zeit“⁹:

Repräsentativ stehe der Schriftsteller für seine Zeit und für die menschliche Situation der Gegenwart schlechthin, und zwar in der schwierigen Position zwischen zwei Feuern zur linken wie zur rechten Seite.

Links bedrängten ihn die sozialen und politischen Probleme; angesichts von sozialem Klassenkampf erschiene eine individualistische idealistische Kunstaussübung unzeitgemäß, fast verbrecherisch, jedenfalls frivol. Dennoch gelte es, das Recht des einzelnen auf Kulturinnerlichkeit, auf das Spiel der Form, auf ästhetische Freiheit zu verteidigen und die Ideale der Kunst gegen den Vorwurf der „Frivolität“ zu schützen. Der Glaube an den Ernst im Spiel und an die

Würde des Spiels in der Sphäre des Künstlerischen hebe den Gegensatz von Idealismus und Sozialismus auf; die Idee einer ästhetischen Erziehung des Menschengeschlechts sei unverlierbar.

Auf der anderen, der rechten Seite bedränge den Künstler, den Schriftsteller eine naturkonservative Bewegung, eine vitalistisch-irrationale, lebensmystische Gegenbewegung gegen Intellektualismus und seichten Fortschritts glauben und für eine neue „Rückkehr zur Natur“, eine Bewegung von Geistfeindlichkeit und Gegenaufklärung.

Angesichts solcher Bedrängnisse durch rechte und linke Ideologien sei die Forderung des Tages, die unveräußerlichen Rechte der individuellen und nationalen Persönlichkeit nicht nur des Schriftstellers, sondern des Menschen überhaupt in Einklang zu bringen mit kategorischen Pflichten, die das Gemeinschafts- und Völkerleben jedem auferlege.

„Die Aufgabe, Freiheit und Dienst zu vereinen, ist international wie der Rotary Club – als erdumspannende Organisation – es ist. In ihm haben sich Männer aller Zungen und Zonen zusammengefunden, die wohl wissen, welche ewig kostbaren Werte mit der Sphäre des Ich, der Sphäre der Kunst und der Kultur verbunden sind, und die entschlossen bleiben, den Vorwurf der Frivolität von ihr abzuwehren; Männer jedoch, ebenso entschlossen, sich durch keine

falsche Seelenhaftigkeit beirren zu lassen im dienenden Willen zu einer vernünftig-besseren und menschenwürdigen Weltgestaltung“¹⁰ – in der Tat: ein neuerliches Bekenntnis Thomas Manns zur Rotary-Bewegung!

Für die nachfolgenden Jahre 1931 und 1932 sind zwei Meeting-Vorträge überliefert, sie wurden zuerst in Beilagen zu den Rotary-Wochenberichten publiziert mit den Titeln „Mein Sommerhaus“ und „Meine Goethereise“.

„Mein Sommerhaus“¹¹, eine liebenswürdige Plauderei, beginnt locker und heiter:

„Man möchte doch auch wieder einmal sein Scherflein beitragen zur Unterhaltung und Belehrung, und so habe ich mich denn an die verehrliche Vortrags-Kommission gewandt mit dem Vorschlage, Ihnen heute etwas zu erzählen – nicht von literarischen Dingen. Ich höre zwar gern von Literatur sprechen..., ziehe (aber) das Nicht-literarische vor und habe nun überlegt, welches Thema ich wählen soll, nachdem man mir so interessante Dinge wie „Aluminium“ oder „Versicherungswesen“ schon vorweggenommen hat. Was bleibt denn da für einen armen Poeten übrig an Dingen, die zugleich konkret und poetisch sind? Ich habe an eine Landschaft gedacht, und zwar an die Landschaft, die mir in letzter Zeit besonders ans Herz gewachsen ist: die Kurische Nehrung“.

Thomas Mann pflegte im Sommer gern Urlaub an der See zu machen. Die See, das Meer hatten für ihn, seitdem er als Lübecker Kind oft am Travemünder Ostseestrand gewesen war, eine geradezu mystische Bedeutung bekommen – denken Sie z.B. an des kleinen Hanno Buddenbrooks träumerisches Verlieren in die Unendlichkeit des Meeres oder an Gustav Aschenbachs Sterben am Lido-Strand im „Tod in Venedig“.

Enttäuscht von dem ostpreußischen Badeort Rauschen als einem „trivialen Ostseebad, wie es viele gibt“, war er einer Empfehlung gefolgt, die Kurische Nehrung zu besuchen, und sogleich „so erfüllt von der Landschaft“, daß er beschloß, „dort Hütten zu bauen“. Dies geschah 1930 in dem von Rauschen nicht weit entfernten litauischen Grenzort Nidden.

In diesem Meeting-Vortrag schilderte er die dortigen Sehenswürdigkeiten:

Im Osten das Haff, Hauptarbeitsgebiet der Fischer, dessen südlicher Einschlag ihn an das Mittelmeer erinnere; im Süden die gewaltigen Dünen, im Norden der Elchwald mit Elchen in freier Wildbahn und im Westen „die Hauptsache“, nämlich das Meer und seine Brandung.

Auch dieses Sommerhaus fiel später der staatlichen Konfiszierung durch die Nationalsozialisten anheim, aber erst



Sommer 1930 in Nidden

Katja und Thomas Mann mit Elisabeth, Michael
und zwei fremden Kindern vor ihrem Sommerhaus.

Auf der Bank: Monika Mann.

im März 1939, als Hitler das Memelland mit Tilsit und Kurischer Nehrung annektierte. Heute, nach der erneuten Verselbständigung Litauens, ist in diesem Sommerhaus ein Thomas-Mann-Kulturzentrum entstanden, das zu einer Touristenattraktion geworden ist und in dem internationale Thomas-Mann-Festivals veranstaltet werden.

In dem anderen „After-Lunch-Speech“ aus dem Jahr 1932 mit dem Titel „Meine Goethereise“ erzählt Thomas Mann von einer Vortragsreise anlässlich des Goethejahres 1932, dem 100. Todesjahr:¹²

„Ich hatte neulich zufällig die Ehre, neben dem Herrn Präsidenten zu sitzen, und er brachte die Anregung, daß ich über meine letzte Reise sprechen solle, eine Goethe-Vortrags-Reise..., die mich über Prag, Wien, Berlin schließlich nach Weimar führte. Diesem liebenswürdigen Vorschlag will ich mich gewiß nicht entziehen, vorausgesetzt, daß Sie mir volle Zwanglosigkeit zugestehen, um so weniger, als ich in letzter Zeit, mehr nolens als volens, ein sehr schlechter Rotarier gewesen bin, der sich selten sehen ließ und daher einen Grund hat, eine kleine Reparation eintreten zu lassen“.

Reisebeginn war der 13. März 1932; es war der Tag der Reichspräsidentenwahl, bei der – wie bei der nachfolgenden Stichwahl vier Wochen später – der greise 84-jährige

Generalfeldmarschall von Hindenburg mit einem Vorsprung von 6-7 Millionen Stimmen vor Hitler siegte. Nun hatte die Regierung Mut, die paramilitärischen Nazi-Organisationen zu verbieten.

Auch Thomas Mann hatte während der stürmischen Wahlkämpfe „seufzend“ für die Wahl des alten Soldaten als dem kleineren Übel neben Hitler und Thälmann geworben. Angesichts dieser politischen Entwicklung im nun angelauten Goethe-Jahr mag Thomas Mann eine Chance gesehen haben, daß sich die Deutschen auf ihre humane Traditionen besinnen würden. So wollte er seine öffentlichen Äußerungen über Goethe, dem innig verehrten Vorbild, dem Meister der Meister, verstanden wissen, wie es sein Biograph Klaus Harpprecht 1995 formulierte.¹³

Auf der ersten Station empfing ihn „das deutsche Prag in seinen prominenten Vertretern“. Sein Vortrag im Deutschen Theater „hätte bedeutend dümmere sein können, er hätte doch den Beifall der Prager Deutschen gefunden, die so erfreut (waren) über deutsche Besuche“.

Die zweite Station war Wien, mit Vortrag in der Hofburg und Besuch bei Sigmund Freud. Dann reiste er nach Berlin zur offiziellen Goethefeier der Preußischen Akademie der Künste und hielt seine Goethe-Rede vor ungefähr 300 Personen, der „noch übrigen geistigen Elite Berlins“, wie er sich ausdrückte; anschließend ging es nach Weimar,

das er als „Nest“ bezeichnete und wo ihn die Vermischung von „Hitlerismus und Goethe“ ganz eigenartig berührte – „Weimar, diese Zentrale des Hitlertums“, wo er überall nationalsozialistische Zeitungen mit Hitlerbildern sah und die Stadt beherrscht wurde vom „Typus des jungen Menschen, der unbestimmt entschlossen durch die Stadt schritt und sich mit dem römischen Gruß begrüßte“! Die große Hauptfeier in der Stadthalle, wo er tags zuvor seinen Vortrag unter Zeitdruck gehalten hatte, enttäuschte ihn, mit einer Ausnahme: „Das Erfreulichste war der Gesang der Thomaner aus Leipzig. Ich habe sie zum ersten Mal gehört in ihrer Reinheit und Nuanciertheit. Ihr Gesang war mir lieber als die ganze Rede“, die Festrede eines Germanisten und Literaturhistorikers der Berliner Universität.¹⁴

Dennoch ist das Résumé seiner Goethereise positiv:

Dieses Goethe-Jahr habe das deutsche Selbstbewußtsein erhoben. „Der Deutsche ist nur zu geneigt, sich für verachtet zu halten... Nun, es ist zur Verachtung sehr wenig Grund, und auch Goethe, der weiß Gott an seinen Deutschen vieles auszusetzen hatte, ...hat doch an unsere Unverwundlichkeit und an unsere Zukunft niemals zu glauben aufgehört. Jeder von Ihnen, meine lieben Rotarier, der Gelegenheit hat, mit dem Ausland in Berührung zu kommen, wird die Erfahrung gemacht haben, daß die Welt diesen Glauben teilt. Wir sind nichts weniger als verachtet.

Wir sind allenfalls gefürchtet. Aber in Goethe, diesem Liebling der Menschheit sind wir auch geliebt“.¹⁵

Welch schöne, beruhigende Worte – Thomas Mann sprach sie nach Ereignissen in Deutschland, die sie eigentlich Lügen strafen.¹⁶

Die Titel der beiden Vorträge, die er im Wechsel auf dieser Reise hielt, lauteten „Goethes Laufbahn als Schriftsteller“ und „Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters“. Im ersteren, „Goethes Laufbahn als Schriftsteller“¹⁷, ging es Thomas Mann um dessen Rolle als Erzieher der Nation, nicht etwa aufgrund „eigener Perfektheit“, sondern weil Goethe jemand sei, „der selbst auf den sonderbarsten Weg erzogen worden“ – ein echt rousseausches und goethisches Wort zugleich. Doch Goethes volkserzieherischer Wille richte sich gegen das „Nichts-als-Volkshafte“ und das „Ethnisch-Barbarische“ – so lehne Goethe zum Beispiel die Edda-Welt ab. Mit diesen Worten wandte sich Thomas Mann gegen rechte, völkische und nationalsozialistische Ideologie. Und folgerichtig gipfelte seine Rede über „Goethe als Repräsentant des bürgerlichen Zeitalters“¹⁸ in der Mahnung an das zeitgenössische Bürgertum, „sich von derartigen mörderischen Gemütlichkeiten und lebenswidrigen Ideologien zu trennen“ und sich tapfer zu einer neuen sozialen Welt zu bekennen“.¹⁹

Aber Thomas Mann ging es in diesen Reden nicht nur um

Kulturpolitik, sondern auch – wie stets – um sehr Persönliches. In ihm wuchs nämlich die Überzeugung, bei aller Bescheidenheit „teilzuhaben an seiner (Goethes) Substanz“.²⁰ „Das Verwandtschaftsgefühl, das Bewußtsein ähnlicher Prägung, einer gewissen mythischen Nachfolge und Spurengängerei“ sei bei ihm „sehr lebhaft und hat in den Reden dieses Goethe-Jahres innigversteckten Ausdruck gefunden“, schrieb er in einem Privatbrief und zitierte dabei Adalbert Stifter mit den Worten: „Ich bin kein Goethe, aber einer von seiner Familie“²¹ – denn als ein solcher verstand sich auch Thomas Mann.

Mittlerweile schreiben wir den Beginn des Jahres 1933.

In den rund vier Jahren, die seit der Gründung vergangen waren, hatte es in diesem jungen RC München ein geregeltes und vielfältiges rotarisches Leben gegeben mit Meetings und Festen, vielen Auslandskontakten und Club-Besuchen untereinander und mit vielen Vorträgen, darunter die von Thomas Mann sowie mit Lesungen aus eigenen Schriften seiner Mitglieder und Schriftsteller Bruno Frank, Karl Wolfskehl und Thomas Mann, der z.B. aus den ersten beiden Teilen seiner Roman-Tetralogie „Joseph und seine Brüder“ vorgetragen hatte.

Und es gab lebhaft Diskussionen, „die aber bei aller Schärfe immer vom Willen zur sachlichen Behandlung getragen waren“²² – Diskussionen besonders über die jeweils aktuellen Wirtschaftsprobleme. Das war verständlich angesichts der Weltwirtschaftskrise mit Anstieg von 2 auf 6 Millionen Arbeitslose, der Finanzkrisen mit Bankzusammenbrüchen und der Notverordnungen der Regierungen Brüning und Von Papen, Diskussionen wohl auch über die politische Radikalisierung von „rechts“ und „links“ gerade in dieser „Stadt Hitlers“. So hatte Thomas Mann München schon 1923 bezeichnet²³, wohlgemerkt vor dem Hitlerputsch – so früh wie kein anderer deutscher Schriftsteller von Rang!²⁴ Dieses Jahr 1933 sollte aber nicht nur das der Machtergreifung Hitlers werden, es war zunächst als ein großes

Richard-Wagner-Gedenkjahr anlässlich seines 50. Todestages in den Blick gekommen, und so hatte Thomas Mann in den vergangenen Wochen an einer großen Gedenkrede geschrieben, die er zunächst in München auf Einladung der Goethegesellschaft im Auditorium maximum der Universität, anschließend auf einer Vortragsreise in Amsterdam, Brüssel und Paris halten würde; von Paris aus wollte dann das Ehepaar den gewohnten Winterurlaub in den Schweizer Bergen antreten.

In diesem Essay mit dem Titel „Leiden und Größe Richard Wagners“²⁵ kulminierte Thomas Manns bisherige Auseinandersetzung mit Wagner. Darüber hinaus geriet ihm dieser Essay in seiner Gesamtform zur „tiefgründigsten literarischen Ehrung“, die dem Genie Wagner je gewidmet wurde²⁶. Er bezeichnete darin Wagners musikdramatisches Werk als eine der „epischen Riesenlasten“ des 19. Jahrhunderts und setzte es überraschenderweise in Beziehung zu den großen Romanwerken Balzacs, Tolstois, Zolas und zu Ibsens Dramen. Bezüglich Wagners Bühnentexte wagte er die Worte, Wagner sei „ohne Musik kein Dichter“ und „Wagners Musik“ sei „so ganz und gar nicht Musik, wie die dramatische Unterlage, die sie zur Dichtung vervollständigt, (keine) Literatur ist“. Was ist dann Wagners Musik? „Sie ist Psychologie, Symbol, Mystik, Emphatik – alles; aber nicht Musik in dem reinen und vollwertigen Sinn jener verwirrten

Kunstrichter“ seiner Zeit.²⁷ Diese Worte waren sicher ein Stein des Anstoßes für gewisse Zuhörer, die sich als Gralshüter des wagnerischen Gesamtwerkes verstanden. Thomas Mann versuchte außerdem, die Sonde der modernen Psychologie an die Bühnengeschöpfe Wagners zu legen. Wohl als erster wies er darauf hin, daß mancher „aus dem Unterbewußten heraufschimmernde Komplex ...den Psychologen Wagner in ...Übereinstimmung zeigt mit... Sigmund Freud, dem Psychoanalytiker“²⁸ – ein noch viel anstößigerer Stein! Wagner als Psychologe, Wagners Vorahnung der Psychoanalyse Freuds – das war eine der zentralen und erstaunlichen Botschaften dieses neuen Versuchs über Wagner.²⁹ Aber in diesem Großessay steckte, wie grundsätzlich in jeder Äußerung Thomas Manns, auch eine Selbstaussage, ein überhöhtes Selbstportrait, das hier klarer ausfällt als der Versuch, Goethe als Spiegel seiner selbst, als Ahnherrn und Vorläufer zu beschreiben.³⁰ Und für manchen der Münchner Zuhörer, der dies erkannte, war damit ein weiterer Stein des Anstoßes gegeben. Zunächst wurde diese Rede am 10. Februar 1933 in München mit großem Beifall aufgenommen; noch größer war die Zustimmung im Ausland. Als aber der gesamte Essay Anfang April 1933 ungekürzt in der „Neuen Rundschau“ gedruckt erschien, löste er in München einen wütenden, sogleich öffentlich gemachten „Protest der Richard Wagner

Stadt“ aus.

Was war während dieser zwei Monate, während Thomas Manns Abwesenheit geschehen? Sehr viel, in München, in Berlin, im Reich – und leider auch im Rotary-Club!

Die Nachrichten aus Deutschland, die Thomas Mann auf der Vortragsreise und dann im Winterurlaub erreichten, überstürzten sich:

- Nach Hitlers Machtergreifung am 31. Januar wurde die nationalsozialistische Propaganda im Hinblick auf die kommende Reichstagswahl immer ungehemmter.
- Zwei Wochen später wurde der Rücktritt Heinrich Manns, des älteren Bruders, vom Amt des Präsidenten der Dichterakademie erzwungen (18.2.).
- Wenige Tage später floh der Bruder abrupt aus Berlin wegen drohender Verhaftung nach Paris (über Kehl/Straßburg, 21.2.).
- Tatsächlich begann wenige Tage später die große Verhaftungswelle anlässlich des Reichstagsbrandes (27.2.).
- Wenig später fand die Reichstagswahl statt; sie brachte den Nationalsozialisten zusammen mit den Deutsch-Nationalen die absolute Mehrheit (5.3.).
- Mitte März vermerkte Thomas Mann in seinem Tagebuch unwillig, daß er einen vom Präsidenten der Preußischen Akademie verschickten Revers nicht, wie gefordert, mit Ja

oder Nein beantworten werde (18.3.). Dieser Revers war von seinem Akademie-Kollegen Gottfried Benn verfaßt worden, dem bekannten expressionistischen Lyriker. Danach sollte künftig die Mitgliedschaft in der Dichterakademie gebunden sein an einen Verzicht auf „öffentliche politische Betätigung gegen die Regierung“ und an die Verpflichtung „zu einer loyalen Mitarbeit an den ... kulturellen Aufgaben im Sinn der veränderten geschichtlichen Lage“³¹ – für Thomas Mann unannehmbar, unzumutbar! Verzicht auf öffentliche politische Betätigung – allenfalls dazu wäre er bereit gewesen, aber aus eigenem inneren Entschluß, nicht per Unterschrift unter einer öffentlichen Erklärung. Loyale Mitarbeit mit dieser neuen Regierung „im Sinne der veränderten geschichtlichen Lage“, d.h. im Sinne dieser sog. nationalsozialistischen „Erhebung“ und ihrer „Revolution“, die keine echte Revolution war? Prompt verweigerte Thomas Mann diese Unterschrift und erklärte seinen Austritt aus der Dichterakademie.

All diese Nachrichten und Ereignisse lösten bei ihm seelische Erschütterungen, ja sogar psychosomatische Krisen aus. So erwog er, wie er am 19.3. ins Tagebuch schrieb, sich auch von anderen „Amtlichkeiten und Repräsentativitäten“ zurückzuziehen wie PEN-Club, Völkerbund-Komitee – und auch vom Rotary-Club (19.3.), vollzog diese Schritte aber nicht.

- Knapp drei Wochen später erfuhr er, daß der Schriftsteller Bruno Frank, sein Freund und Nachbar in München, der nach dem Reichstagsbrand in die Schweiz geflohen war, „(wie wohl auch die anderen Juden) aus der Mitgliederliste des Rotary-Clubs (!) gestrichen ist. Ein neues Zeichen für den Geisteszustand in Deutschland. Sehr unheimlich, mein Austritt beschlossene Sache. Es fragt sich nur, ob ich auf den Widersinn im Verhalten des Clubs hinweise“.³²
- Zwei Tage später (8.4.33) mußte er dann notieren: „Ich erhalte vom Rotary-Club München denselben Brief mit der trockenen Mitteilung der Streichung meines Namens, wie Frank. Er kam mir unerwartet. Hätte es nicht gedacht. Erschütterung, Amüsement und Staunen über den Seelenzustand dieser Menschen, die mich, eben noch die „Zierde“ ihrer Vereinigung ausstoßen, ohne ein Wort des Bedauerns, des Dankes, als sei es ganz selbstverständlich. Wie sieht es aus in diesen Menschen? Wie ist der Beschluß dieser Ausstoßungen zustande gekommen“?

Halten wir hier in der Chronologie der Ereignisse inne, um diese – wie immer meist lakonischen – Tagebuch-Notizen Thomas Manns mit der Schilderung dieser Vorgänge zu vergleichen, die Walter Meuschel, ebenfalls Gründungsmitglied des RC München, als Zeitzeuge und späterer Chronist

in seinen beiden Publikationen 1974 und 1978 aufgrund der Wochenberichte des Rotary-Clubs gegeben hat, die allerdings unvollständig überliefert sind. Vielleicht ergibt sich dann eine Antwort auf Thomas Manns Fragen.

Walter Meuschel schreibt, daß der Clubvorstand im März beschlossen habe, fünf Rotarier, „die schon einige Meetings ohne Abmeldung versäumt hatten, rückwirkend zu beurlauben, damit sie dann aus ihrer versäumten Präsenz keine clubinternen Folgen zu tragen hätten“³³, nämlich vier jüdische Mitglieder, dazu Thomas Mann.³⁴ Danach sei die Verkündung des Gesetzes über die Entlassung jüdischer und sonstwie mißliebiger Beamter (am 11.4.33) für die meisten jüdischen Rotarier das Signal gewesen, sich vom Club zu trennen, zuerst durch Wegbleiben, dann durch Austritt. So hätten sich bis Anfang April 10 Freunde abgemeldet.³⁵ Wenig später (14.4.) sei dann eine Zusammenkunft aller Reichsdeutschen Clubs in München erfolgt; dabei sei es um die Frage gegangen, ob die Clubs das Ausscheiden ihrer jüdischen Mitglieder hinnehmen und ohne sie weiterbestehen oder dem Druck weichen und sich auflösen sollten. Der Münchner Club habe sich für das Weiterbestehen entschieden; dafür hätte er das Verständnis der jüdischen Freunde gehabt (– aber das Verständnis des außerhalb weilenden jüdischen Freundes Bruno Frank und des nicht-jüdischen Freundes Thomas Mann wurde offensichtlich

nicht eingeholt!). Auf diesen Beschluß hin hätte der Club bis Ende Juni insgesamt 26 Clubmitglieder verloren, je zur Hälfte (fast) alle jüdischen Mitglieder, zur anderen Hälfte nichtjüdische Freunde, letztere aus Solidarität, weil sie die Diffamierung der jüdischen Mitglieder nicht hinnehmen wollten.³⁶ Damit sei der Club um 40 % seiner Mitglieder geschrumpft, und so habe er – unter erheblichen Schwierigkeiten – bis zur mehr oder minder erzwungenen Selbstauflösung 1937 weiterbestehen können.

Meuschel berichtet als Zeitzeuge vor Ort im Nachhinein von diesen Geschehnissen, er spricht von Beurlaubung, Wegbleiben, Trennung, Abmeldung und Austritt der einzelnen Mitglieder, in seiner späteren Schrift auch von Zwangsausfluß. Was Thomas Mann fern von München davon erfährt als Betroffener und tief Getroffener, vertraut er direkt seinem Tagebuch an: Er spricht von kommentarloser Streichung der Namen aus der Mitgliederliste, von Ausschließung, von Ausstoßung, und er bekommt von seinem jüdischen rotarischen Freund Drey, Gründungsmitglied gleich ihm, dem er in der Schweiz persönlich begegnet, einen Bericht „über die dortigen Vorgänge ...Es ist brutaler Zwang geübt worden; die Unanständigkeit des Verhaltens erscheint weniger schlimm. Doch bleibt das Schweigen der einzelnen Mitglieder bestehen“.³⁷

Fest steht wohl, daß kein deutscher Rotary-Club jemals

einen Arierparagraphen in seine Satzung aufgenommen hatte; sicher ist auch, daß die Nazi-Partei „Druck“ auf den Clubvorstand ausgeübt hatte, „verschiedene Mitglieder, insbesondere die Juden auszuschließen“, auch Thomas Mann, und daß „über diese Maßnahme den Clubmitgliedern gegenüber Stillschweigen zu bewahren“ sei³⁸ – was der Clubvorstand gegenüber Thomas Mann exakt befolgte. Beides, dieser „Rausschmiß“ (ein Ausdruck, mit dem auch heutige Rotarier diesen Vorgang kennzeichnen³⁹), verbunden mit Stillschweigen über die Hintergründe, hat Thomas Mann, der vor nicht langer Zeit noch „die Zierde des Vereins“ genannt wurde, tief gekränkt. Daß 13 Rotarier aus Solidarität mit den jüdischen Mitgliedern – auch mit ihm? – aus dem Club ausgetreten sind, hat er offenbar nicht erfahren.

Auf diese Erschütterung über seinen Ausschluß folgte schon 8 Tage später (16./17.4.) die nächste, viel tiefer gehende Erschütterung, ja ein „Choc“ über einen von Rundfunk und Presse öffentlich gemachten „Protest der Richard-Wagner-Stadt München“ gegen die „Richard-Wagner-Gedenkreden des Herrn Thomas Mann“.⁴⁰ Dies geschah zwei Monate nach seiner Münchner Rede und war offensichtlich ausgelöst durch die Publikation der erweiterten Fassung als Großessay in der „Neuen Rundschau“ (4.4.33). Diese „Protest“-Erklärung begann mit den Worten: „Nachdem die

nationale Erhebung Deutschlands festes Gefüge angenommen hat...“ und zeigte damit sogleich die politische Stoßrichtung an, aus der dieser Protest kam: aus Kreisen, die diese „Erhebung“ als national-sozialistische bejahten. Im Tagebuch bezeichnete Thomas Mann diesen „Protest“ als einen „Akt mörderischer Denunziation“ (16.4.), ein „hundsföttisches Dokument“ und eine „kulturelle Ermütigung“ der Machthaber (19.4.), und er fügte hinzu: „Heftiger Choc von Ekel und Grauen, durch den der Tag sein Gepräge erhielt. Entschiedene Befestigung des Entschlusses, nicht nach M. (München) zurückzukehren und mit aller Energie unsere Niederlassung in (der Schweiz) zu betreiben“.

In der Tat: Dieser Winterurlaub hatte sich in den Beginn seines lebenslangen Exils verwandelt.

Der skandalöse Akt dieses „Protestes“ hatte primär nichts mit Rotary zu tun, wird aber hier erwähnt, weil unter den 44 Unterzeichnern dieses Protestes „Freunde, Rotary-Brüder, Künstler, Kameraden (waren), bis dahin mir scheinbar wohlgesinnte, ja ergebene Menschen“⁴¹, darunter die drei Münchner Rotarier Clemens Freiherr von und zu Franckenstein, Generalintendant der Bayerischen Staatstheater und Komponist, Hans Knappertsbusch, Bayerischer Staatsoperndirektor – beide Gründungsmitglieder des Rotary-

Clubs München – und Olaf Gulbransson, weitbekannter glänzender Simplizissimus-Zeichner und Graphiker; er distanzierte sich, wohl als einziger, später davon „reueig“.⁴²

Rotarier Knappertsbusch war der „Initiator“ dieses Protestes⁴³, nicht, wie erst vermutet wurde, der Mitunterzeichner Hans Pfitzner, Komponist und Generalmusikdirektor, auch nicht der Mitunterzeichner Richard Strauß, dieser „sonntagskindliche Geist“⁴³, der sich ein Jahr später nur halb entschuldigte: „Der ‚Protest‘? nun ja, das sei eine etwas übereilte Sache gewesen – Hausegger (Präsident der Akademie der Tonkunst) habe ihn bearbeitet – und in dem geistreichen Aufsatz ständen ja immerhin zurückzuweisende Dinge –“,⁴⁴. Alle anderen Namen der Unterzeichner sind heute vergessen, angefangen mit Max Amann, als NS-Verlagsdirektor auch Verleger des „Völkischen Beobachter“ und von Hitlers „Mein Kampf“, über Karl Fiehler, neuer NS-Oberbürgermeister Münchens, endend mit Fritz Westermann, als Vorsitzender des Bayreuther Bundes, ein Wagnerianer.

Der widersprüchliche Hans Knappertsbusch – Nationalist, aber genau genommen kein Nazi, Antisemit, aber später aus Solidarität mit den jüdischen Rotariern aus dem Club ausgetreten – hatte zugelassen, daß ihn die Münchner Nationalsozialisten schon länger als einen der ihren reklamiert hatten. Er trug eine alte Fehde mit Thomas Mann aus

wegen dessen Eintreten für Bruno Walter, dem ehemaligen Generalmusikdirektor der Staatsoper München, Knappertsbuschs Vorgänger, den diese extreme Rechte für unqualifiziert gehalten hatte, als Jude Wagner richtig zu interpretieren. Außerdem nahm Knappertsbusch Thomas Mann übel, daß er sich von Hans Pfitzner, dem Komponisten der Palestrina-Oper, künstlerisch entfernt hatte, nachdem er ihn zuvor wiederholt und besonders in seinen „Betrachtungen eines Unpolitischen“ (1918) hoch gelobt hatte.

Die Absicht Knappertsbuschs und der Mitunterzeichner dieses „Protestes“ war erklärtermaßen, „das Andenken an den großen deutschen Meister Richard Wagner vor Verunglimpfung zu schützen. Wir empfinden Wagner als musikalisch-dramatischen Ausdruck tiefsten deutschen Gefühles, das wir nicht durch ästhetisierenden Snobismus beleidigen lassen wollen, wie das mit so überheblicher Geschwollenheit...von Herrn Thomas Mann geschieht“. Auf einige Stellen, die Anstoß erregen konnten, habe ich bereits hingewiesen.

Der „Protest“ schließt mit den Worten: „Wir lassen uns eine solche Herabsetzung unseres großen deutschen Musikgenies von keinem Menschen gefallen, ganz sicher aber nicht von Herrn Thomas Mann, der sich selbst am besten dadurch kritisiert und offenbart hat, daß er die Gedanken (sic!) eines Unpolitischen nach seiner Bekehrung

zum republikanischen System umgearbeitet und an den wichtigsten Stellen in ihr Gegenteil verkehrt hat. Wer sich selbst als dermaßen unzuverlässig und unsachverständig in seinen Werken offenbart, hat kein Recht auf Kritik wertbeständiger deutscher Geistesriesen“. Hier wird in Wortwahl und Inhalt wieder die politische Stoßrichtung dieses Pamphletes offenbar.

Die darauf folgende kurze, aber heftige öffentliche Auseinandersetzung⁴⁵ brachte insgesamt keine andere Erkenntnis als die, daß es um eine Deutung Wagners nicht mehr ging, sondern darum, den „Halbbolschewisten“, wie der „Völkische Beobachter“ Thomas Mann nannte, zur unerwünschten Person zu stempeln.⁴⁶ Die Veröffentlichung dieses „Protestes“ war ja auch zu einem Zeitpunkt erfolgt, an dem bekannt sein konnte, welche Diskriminierung und welche polizeistaatlichen Willkürakte denjenigen erwarteten, der den neuen Machthabern als Gegner galt oder als solcher gebrandmarkt wurde.

Deshalb war dieser „Protest“ „eine lebensgefährliche Denunziation, die gesellschaftliche Ächtung, die nationale Exkommunikation. Seit diesem Geschehnis haben alle die Handlungen heimatlich-amtlicher Feindseligkeit gegen meine Person und mein Eigentum...mich belehr(t), daß ich in Deutschland heute ein Bürger minderen Rechts, daß ich dort vogelfrei wäre“. Dies schrieb Thomas Mann Monate

später.⁴⁷

So war es: Nicht nur sein Eigentum wurde konfisziert, auch seine Person war aufs höchste gefährdet. Er hat es geahnt, wenn auch nicht sicher wissen können, was erst viel später belegt werden konnte: Der Schutzhaftbefehl, erlassen von der Bayerischen Politischen Polizei München, unterschrieben von SS-Oberführer Reinhard Heydrich, später Himm-
lers rechte Hand, datierte vom 12. Juli 1933!⁴⁸ Thomas Mann wäre in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert worden, hätte man seiner habhaft werden können!⁴⁹

Bayerische Politische Polizei

Dienststellenzeichen:
(bei Antwort nicht
ausgehen)

München, den 12. Juli 1933.

VI 1 6515/33. ✓

An den

Herrn Reichsstatthalter in Bayern

Betreff:

Maßnahmen gegen Thomas Mann.

Zur Entschl. vom 23.6.33 Nr. 2660.

Beilage:

1 Beschwerde des RA. Heins.

Berichterstatte: Oberführer Heydrich

Der Reichsstatthalter in Bayern
03743 ✓ 10. JUL 1933
1. Beilage

München

Der Schriftsteller Thomas M a n n, geboren 6. Juni 1875 in Lübeck, welcher sich zuletzt in München aufgehalten hat und nunmehr sich im Ausland befindet, ist Gegner der nationalen Bewegung und Anhänger der marxistischen Idee. Dies hat er zu wiederholten Malen in Wort und Schrift kundgegeben.

So hat er u. a. 1927 einen Aufruf des Kuratoriums für die Kinderheime der Roten Hilfe als dessen Mitglied mitunterzeichnet.

Im gleichen Jahre folgte er einer Einladung des Polnisch Literarischen Clubs in Warschau, trat auch für die Amnestie der an der Revolution 1918/19 Beteiligten ein.

Der Empfang der Ozeanflieger Köhl und Hünefeld in München im Jahre 1928 wurde von Mann als "nationaler Kopfstand" und die beiden Flieger als "Fliegertrüpfen" bezeichnet.

In einem Vortragsabend im Jahre 1930 sprach Mann von einem

"orgiastisch-naturkultischen, radikal-humanitätsfeindlichen, rauschhaft-dynamistischen, unbedingt ausgelassenen Charakter" der nationalen Bewegung und schrieb ihr "eine gewisse Philologen-Ideologie, Germanistenromantik und Nordgläubigkeit aus akademisch-professoraler Sphäre zu, die in einem Jdium von mystischem Bildersinn und verstiegener Abgeschmacktheit mit Vokabeln wie rassisch, völkisch, bündisch, heldisch auf die deutschen von 1930 einredet und der Bewegung das Jngredienz von verschwämter Bildungsgebarbarei hinzufügt."

Im Jahre 1931 wurde Mann als Beisitzer des "Vereins zur Abwehr des Antisemitismus" gewählt. Seine judenfreundliche Einstellung bewies er auch durch seinen Roman "Der Zauberberg" in der er das Schächten geradezu verherrlicht.

1932 wurde in der kommunistischen Presse durch das Münchner Antikriegs-Komitee ein Antikriegsaufruf veröffentlicht, der auch von Thomas Mann unterzeichnet war.

Im Oktober 1932 wurde von ihm in einer Rede im grossen Saal des Wiener sozialdemokratischen Volkshauses vor sozialdemokratischen Arbeitern erklärt, daß es zum erstenmal geschehe, daß er, "der bürgerlich geborene Schriftsteller, vor einem sozialdemokratischen Arbeiterpublikum spreche". Weiterhin führte er aus "ich empfinde das als epochemachend für mein ganzes Leben. Meine Ausführungen sollen nichts anderes sein, als ein Bekenntnis der Sympathie für Ihre sozialistische Sache. Sozialismus ist nichts anderes als der pflichtgemäße Entschluß, den Kopf nicht mehr vor den dringendsten Bedürfnissen und Forderungen zu verstecken, sondern sich auf die Seite derer zu schlagen, die der Erde einen Menschensinn geben

wollen." Nach Presseberichten wurde "das erste Bekenntnis des großen deutschen Dichters zur Sozialdemokratie von den Wiener Arbeitern mit jubelndem Beifall aufgenommen."

Diese undeutsche, der nationalen Bewegung feindliche, marxistische und judenfreundliche Einstellung gab Veranlassung, gegen Thomas Mann Schutzhaftbefehl zu erlassen, der aber durch die Abwesenheit desselben nicht vollzogen werden kann.

Nach den Weisungen der Ministerien wurden jedoch sämtliche Vermögenswerte beschlagnahmt.



Persönlich unterschriebener Bericht Reinhard
Heydrichs vom 12.07.1933,
gerichtet an den Bayerischen Reichsstatthalter,
betr. „Maßnahmen gegen Thomas Mann“
Quelle: Bayerisches Hauptstaatsarchiv München,
Akte BayHStA Reichsstatthalter in Bayern 38.

Thomas Mann hatte also gezwungenermaßen aufgehört ein deutscher Rotarier zu sein. Wollte er nun auch kein Schweizer Rotarier sein?

Im schweizerischen Exil über insgesamt acht Jahre (1933 bis 1938 und 1952 bis 1955) hat er offenbar keine Verbindung mit rotarischen Clubs aufgenommen; umgekehrt scheint auch kein Schweizer Club auf ihn zugegangen zu sein.⁵⁰

Dagegen hat es während der 14 Jahre des US-amerikanischen Exils Kontakt zumindest mit einem Club gegeben, dem von West-Los-Angeles nahe seinem Wohnsitz Pacific Palisades, wo er sich 1941 ein Haus hatte bauen können. Aus seinem Tagebuch geht hervor,⁵¹ daß er dort im Februar 1942 eine After-Lunch-Lecture auf Englisch gehalten hat mit dem Titel „How to Win the Peace“⁵⁹, eine politische Vorausschau.

Zu diesem Zeitpunkt, mitten im Krieg, auf dem Höhepunkt nationalsozialistischer Machtentfaltung erklärte Thomas Mann, Deutschland sei im Begriffe zu zerfallen, denn „welche andere Erklärung gebe es für die uferlose Expansion, die es in blinder Rage verfolge?“ Bismarcks Reich existiere schon heute nicht mehr. Hitler orakelte in seiner Halbbildung, Deutschland müsse Europa sein – oder es werde nicht sein. Dieser „katastrophensüchtigen Simplizität“ setze er, Thomas Mann, entgegen: „Deutschland wird Europa sein, wie das bessere Deutschland immer Europa war, aber

Europa wird nicht Deutschland sein, wie Adolf, der Prophet, es vorhersieht“.⁵³ Die Hoffnung auf Deutschlands moralische Gesundung setze das Scheitern des nationalsozialistischen Experimentes voraus, das den „totalen Krieg in den Dienst der Rassen-Mythologie und Welt-Unterwerfung“ gestellt habe. Danach gebe es die Hoffnung, daß „der deutsche Nationalismus, kraft seiner mechanisierten Mystik der gefährlichste, der jemals existierte“, am Ende dieser Heimsuchung ausgebrannt sein werde.⁵⁴

Nach dieser Lecture wurde Thomas Mann zum Ehrenmitglied dieses amerikanischen Rotary-Clubs ernannt.⁵⁵ Ob er weiteren Rotary-Aktivitäten während seiner Exilzeit in den USA 1938 bis 1952 nachgegangen ist, bedarf der Nachprüfung.

Damit bin ich am Ende und fasse kurz zusammen:

- Thomas Mann, Gründungsmitglied des R.C. München, hatte fast 4 1/2 gute produktive Jahre⁵⁶ als deutscher Rotarier, und die Rotary-Bewegung hatte viel von ihm, dem von ihr hochgepriesenen Nobelpreisträger.
- Das Ende kam abrupt mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten, mit dem Ausschluß aus dem Club und mit dem „Protest der Richard-Wagner-Stadt München“, an dem auch rotarische Clubfreunde beteiligt waren.
- Zugleich war dies der Beginn des Exils für den Rest seiner

22 Lebensjahre, während derer Thomas Manns rotarische Aktivitäten nur noch gering waren und nur in den USA nachweisbar sind.

Nicht auszudenken ist, wieviel mehr die rotarische Bewegung von diesem großen Künstler und Schriftsteller gehabt hätte ohne diesen Bruch, ohne die deutsche Katastrophe.



Thomas Mann um 1942

Zitatnachweise und Anmerkungen

Thomas-Mann-Zitate nach der Taschenbuch-Ausgabe der Gesammelten Werke, Fischer-Verlag Frankfurt a.M. 1990 erfolgen in römischer Ziffer = Bandzahl und arabischer Ziffer = Seitenzahl, Zitate aus den Tagebüchern Thomas Manns unter der Abkürzung TB mit Angabe des Datums des Tagebucheintrages.

- 1 XIII 63
- 2 IX 243
- 3 IX 229-245
- 4 Meuschel 1974 S. 13
- 5 Rotary Club München, „Festschrift“ 1929 S.1-57
- 6 R.C. München, „Festschrift“ 1929 S. 27
- 7 Meuschel 1974 S.19
- 8 XI 411-413
- 9 X 299-306
- 10 X 305, 306
- 11 XIII 57.63
- 12 XIII 63-75
- 13 Harpprecht S. 682 f.
- 14 XIII 71; 73
- 15 XIII 75
- 16 Prater S. 266
- 17 IX 333-362, bes. 341; 352
- 18 IX 297-332
- 19 IX 331, s.a. Reed. S. 112, 113
- 20 IX 297
- 21 Mann, Thomas, Briefe I S. 323 (an Käte Hamburger)
- 22 Meuschel 1974 S. 18
- 23 XIII 288
- 24 Kolbe S. 313
- 25 IX 363-426
- 26 Wapnewski S. 79
- 27 IX 364; 380
- 28 IX 369, 370
- 29 Harpprecht S. 711
- 30 Harpprecht S. 712
- 31 TB 18.3.39, Anmerkung 2 S. 608
- 32 TB 6.4.33
- 33 Meuschel 1974 S. 35
- 34 Meuschel 1978 S. 25
- 35 Meuschel 1974 S. 35
- 36 Meuschel 1974 S. 36, 37
- 37 TB 15.4.33
- 38 Meuschel 1978 S. 26
- 39 Briefliche Mitteilung zweier RC-Mitglieder
- 40 Münchner Neueste Nachrichten Nr. 105 v. 16/17.04.1933, ferner Schröter S.199 ff.
- 41 XIII 97

- 42 TB 20.8.43
- 43 XIII 83
- 44 TB 19.5.34
- 45 Einzelheiten s. Schröter S 200 ff.
- 46 Kolbe S. 404
- 47 XIII 91
- 48 s.Abbildung; Original im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München; s. auch Wysling S. 317
- 49 Jeschonnek S. 17
- 50 Die Überprüfung sämtlicher Wochenbulletins des RC Zürich aus den maßgeblichen Jahren 1933-38 und 1952-1955, die jetzt auf Anfrage des Referenten freundlicherweise vom amtierenden Präsidenten Rudolf Römer, R.C. veranlaßt und vom Archivar Bernhard Wehrli RC dankenswerterweise vorgenommen worden ist, hat keine einzige Erwähnung des Namens Thomas Mann oder entsprechender Vorgänge ergeben. Past Governor Manfred Wedemeyer, Morsum/Sylt, Werner Weber R.C. Zürich und Thomas Sprecher R.C. Zürich, Leiter des Thomas-Mann-Archivs Zürich, haben dies bestätigt.
- 51 TB 12.2.42
- 52 TB 1940-43, Anhang S.1058-1070, deutsche Übersetzung der Zitate von Harpprecht S. 1255/1256
- 53 TB 1940-43 S. 1062
- 54 TB 1940-43 S. 1070
- 55 TB 2.4.42
- 56 Dauer der Mitgliedschaft im RC München: 2.11.28 (Gründungsdatum des RC) bis 8.4.33 (Erhalt der Mitteilung über die Streichung aus der Mitgliederliste).

Abbildungsnachweise

Die Wiedergabe des Schreibens der Bayerischen Politischen Polizei München erfolgt mit Genehmigung des Bayerischen Hauptstaatsarchivs München. Die Genehmigung der Abbildungen Thomas Manns, entnommen der Bildbiographie von H. Wysling und Y. Schmidlin, erfolgt von Keystone, Zürich.

Literaturverzeichnis

Harpprecht, Klaus:

Thomas Mann. Eine Biographie. Reinbek: Rowohlt, 1995

Jeschonneck, Bernd:

Thomas Mann und Rotary (Rotary unter dem Hakenkreuz III).
In: Der Rotarier, November 1995, S.17

Kater, Michael H.:

Die mißbrauchte Muse, Musik im Dritten Reich.
München, Zürich: Piper, 2000

Kolbe, Jürgen:

Heller Zauber; Thomas Mann in München 1894-1933.
Berlin: Siedler, 1987

Mann, Thomas:

- Gesammelte Werke in dreizehn Bänden.
Frankfurt a.M.: Fischer, 1990
- Briefe I 1889-1936. Hrsg. Erika Mann.
Frankfurt a. M.: Fischer, 1979
- Tagebücher 1933-1934 und 1940-1943
Hrsg. Peter de Mendelssohn.
Frankfurt a.M.: Fischer, 1997/1982

Meuschel, Walter:

- Der Rotary Club München 1928-1937. München: Rotary Club, 1974
- Gründung, Auflösung, Wiederbegründung.
In: 50 Jahre Rotary Club München 1928-1978 Teil I. München: Rotary Club, 1998

Prater, Donald A.:

Thomas Mann, Deutscher und Weltbürger. Eine Biographie.
München, Wien: Hanser, 1955

Reed, Terence J.:

Thomas Mann und die literarische Tradition.
In: H. Koopmann (Hrsg.): Thomas-Mann-Handbuch. Stuttgart: Kröner, 1990

Rotary Club München:

Festschrift zur Charterfeier 7.2.1929, S.1-57 (Faksimile). München: Rotary Club, 1978

Schröter, Klaus (Hrsg.):

Thomas Mann im Urteil seiner Zeit. Dokumente 1891-1955
(Bd. XXII Thomas Mann Studien). Frankfurt a.M.:
Klostermann, 2000²

Wapnewski, Peter:

Der Magier und der Zauberer. Thomas Mann und Richard Wagner.
In: Baumgart, R. et al.: Thomas Mann und München. Fünf Vorträge.
Frankfurt a.M.: Fischer, 1989

Wysling, Hans; Schmidlin, Yvonne (Hrsg.):

Thomas Mann. Ein Leben in Bildern.
Zürich: Artemis, 1994

Danksagung

Herzlichen Dank dem Sekretariat des R.C. München,
Frau Jo Scherner, für die Überlassung von Rotary-Literatur,
außerdem den Herren vom R.C. Zürich Thomas Sprecher,
Leiter des Thomas-Mann-Archivs Zürich, Rudolf J. Römer,
Präsident und Bernhard Wehrli, Archivar, ihm vor
allem für die mühevollen Durchsicht aller Wochenberichte
aus insgesamt acht Jahren, ferner Frau
Stephanie Theobald von Rotary International in Zürich.
Weiterführende Hilfen verdanke ich den Herren
Herbert Geißendörfer und Jehan Thierry, beide ehem.
Governors und Präsidenten des R.C. München,
Herrn Rolf Pape, R.C. Detmold, und Pastgovernor
Manfred Wedemeyer, Morsum,
sowie Hans-Martin Weinmann, München, und nicht
zuletzt Friedrich Peter, R.C. Offenburg-Ortenau,
der mir die Anregung zu diesem Vortrag gegeben hat.

Anschrift des Verfassers:
Univ. -Prof. Dr. med. Rolf Kruse,
Korker-Wald-Str. 1
77694 Kehl